

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1912

16.1.1912 (No. 15)



Karlsruher Zeitung

Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

No. 15

Dienstag, den 16. Januar 1912

155. Jahrgang

Expedition:
Karl Friedrich-Straße Nr. 14 (Fernsprech-
anschluß Nr. 154), wochentags auch Anzeigen
in Empfang genommen werden.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M 50 P;
durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M 65 P.
Einrückungsgebühr: die 6mal gepaltene Petitzeile oder deren Raum 25 P. Briefe und Gelder frei.

Unverlangte Drucksachen und Manuskripte
werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei
Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung
übernommen.

Wie sah Friedrich der Große aus?

Von Dr. Albert Dreschner.

(Nachdruck verboten.)

Die Zahl der bildlichen Darstellungen Friedrichs des Großen, die schon zu seinen Tagen und später in die Welt hinausgegangen sind, ist Legion. Nimmt man, so sagt Waldeyer, die Bildnisse der durch die Religion geheiligten Personen und die Personifikationen des Gottesgedankens aus, so gibt es in der übrigen Menschenphäre wohl kaum einen Menschen, dessen typisch gewordenes Bildnis so verbreitet und so allgemein bekannt geworden wäre, wie das unseres großen Friedrich. Selbst der große Napoleon hat es in der Popularität kaum so weit gebracht. Ein Zug aus dem Leben des bekannten Porträtmalers Anton Graff vergegenwärtigt uns, wie stark die Nachfrage nach Friedrichsbildern in jenen Tagen war, da ganz Europa in höchster Spannung dem Beginne des dritten und schwersten Waffengangs des Königs zuschaute: damals, 1757/8, war Graff Lehrling beim Hofmaler Schneider in Ansbach, und ein Jahr lang hatte er für seinen Meister täglich eine Kopie des in dem Besitze der Markgräfin befindlichen Bildnisses ihres preussischen Bruders abzuliefern.

Und trotz dieses ungeheuren Porträtmaterials von Friedrich muß dennoch die Überlieferung seiner körperlichen Erscheinung durch die Kunst als unvollkommen, ja geradezu als unbefriedigend bezeichnet werden. Für sie kommen natürlich nur die authentischen, das will sagen: die aus persönlicher Anschauung des Königs geschaffenen Darstellungen in Betracht, von denen dann durch Kopien und Entfaltungen, durch graphische Nachbildungen usw. die Viesenfamilie der in die Welt gegangenen Porträts Friedrichs abstammt. Die Zahl dieser authentischen Bildnisse aber ist erstaunlich klein. Friedrich mochte sich nicht malen lassen, er mochte nicht sitzen; es lag ihm nichts daran, wenn die Bildnisse, die er etwa einmal als Geschenk zu berechnen sich veranlaßt sah, ihm nicht gleichen, und schon seinen Zeitgenossen entging es nicht, daß keine aller Wiedergaben seiner Person ihn getroffen hatte. Unter den Künstlern seiner Zeit, deren Namen mit dem Friedrichs verknüpft sind, sind Antoine Pesne und Chodowicki die hervorragendsten. Der geschmackvolle und gut geschulte Franzose hat geistreiche und einnehmende Porträts des Königs gemalt, aber, ein echtes Kind des Rokoko, sah er ihre oberste Aufgabe immer in der eleganten, feistlichen Repräsentation, und so hat er in dem Antlitz Friedrichs die Runzeln geglättet, die Züge des Kampfes, der Sorgen, des Alters verwischt und ist der Nachwelt, indem er ihr einen lebenswürdigen und schneidigen Salonkönig à la mode schenkte, die Majestät des Genies schuldig geblieben. Der Unstern will, daß auch unser Chodowicki, obgleich nach einer anderen Seite fehlend, ihr nicht gewachsen war. Er hat Friedrich nur nach den Beobachtungen, die er von ihm beim Manöver, bei Paraden, auf der Straße usw. machen konnte, dargestellt; die Sicherheit seines Auges und seiner Hand bürgen für Treue der Beobachtung, und wenn Schadow sein Profilbild des Königs zu Pferde von 1777 das beste, was die totale Erscheinung angeht, nannte, so wird daran schon etwas Wahres sein. Aber weder, solide und bürgerlich, wie Chodowicki war, ermangelte er ganz des Verständnisses für das Irrationale, das Überlebensgroße einer durchaus genialen Persönlichkeit, und die überzeugende und realistische Treue seiner Wiedergabe der äußeren Friedrich-Erscheinung gewinnt bei völligem Fehlen des Friedrichsgeistes oft geradezu etwas Groteskes, das zuweilen selbst die unfehlbare Karikatur streift. Wenn wir hiernach noch die künstlerisch unerhebliche, aber charakteristische Profilzeichnung nennen, die Knobelstorff um 1737 vom Kronprinzen angefertigt hat, sodann das um 1770 entstandene Porträt des braven Biejenis, das dem König allerdings etwas vom milden Landesvater gibt, aber sonst in Form und Auffassung einen aufmerksamen und kenntnisreichen Bildnismaler verrät und das daher doch höher zu stellen sein dürfte, als Seibel es getan hat**, wenn wir endlich noch die kleine Reiterstatuette Bardonis und die gleich nach dem Ableben Friedrichs auf Grund seiner

Totenmaske angefertigte Büste Götters erwähnen, so haben wir die hauptsächlichsten zeitgenössischen künstlerischen Urkunden für die Erscheinung des großen Königs erschöpft.

Zum Glück finden wir zwar keinen Ersatz, doch eine höchst wertvolle Ergänzung dieses mangelhaften Materials in den zahlreichen literarischen Aufzeichnungen über Friedrichs Persönlichkeit. Reinhold Kofer, der ausgezeichnete Historiker des großen Königs, dessen Bild er wieder in der Foesen bei Cotta erscheinenden Volksausgabe seines Werkes so fein und kräftig zugleich geschildert hat, hat auch diese Zeugnisse gesammelt. Zwar kann das Wort nie das volle Bild der Körperlichkeit vermitteln, und überdies fehlt es nicht an Widersprüchen unter den Berichten, allein ziehen wir die berühmte, im Hohenzollernmuseum zu Berlin aufbewahrte Totenmaske des Königs, unter allen Friedrich-Litiquen meines Erachtens, die kostbarste, hinzu, so vermögen wir alles in allem die Frage „Wie sah Friedrich aus?“ doch in Hauptzügen zu beantworten.

Friedrichs Gestalt war nicht groß; sein Maß ist auf rund 1,69 Meter berechnet worden. Das ist immerhin ein gutes Mittelmaß; wenn er dennoch verschiedenen Beobachtern eher klein erschien, so ist zu bedenken, daß er in späteren Jahren schon gebüht war und daß die hohen Stiefeln, die er zu tragen pflegte, seine Figur dem Auge kleiner machen mußten, als sie in Wirklichkeit war. Da er überdies nach dem Berichte v. Schwielbids wegen seiner Empfindlichkeit gegen Kälte Sommers wie Winters „verschiedene Camisöler, eines über das andere“, zu tragen pflegte, so täuschte seine Erscheinung wohl manchmal auch eine Veleibtheit vor, die nicht der Wirklichkeit entsprach. Vielmehr kann es als gewiß gelten, daß seine Gestalt im ganzen wohlgebaut war, zu den Diden hat er nicht gehört; bis in sein Alter hinein ist eine ungewöhnliche Beweglichkeit ihm verblieben, und sein „flüchtiger Gang“ wird als eine seiner charakteristischen Eigentümlichkeiten genannt. Der Marquis Valory, dessen Schilderung interessant, jedoch nicht ganz unbedenklich ist, wollte bemerkt haben, daß seine Hüften zu hoch und seine Beine zu dick seien. Im übrigen darf man nicht vergessen, daß Friedrichs Erscheinung sich etwa bis zu der Zeit des Siebenjährigen Krieges anders präsentierte, als nachher. Bis gegen 1756, also zu seinem 45. Lebensjahre, erhielt er sich sein jugendliches Ansehen, um dann schnell in den weltbekanntesten Typus des „Alten Fritz“ hineinzuwachsen. Den Jungen hat ja sein Vater befanntlich weiblich und geziert in seinem Auftreten, unsauber und unordentlich in seinen Manieren und überdies so häßlich gefunden, daß er auf den Wunsch des englischen Hofes nach einem Porträt des Kronprinzen mit den Worten antwortete: „Soll die Königin lägen eine grobhe Werkzeu mahlen, das ist sein Portret“. Aber in den schweren Tagen seines Konflikts mit dem Vater streckte sich der Kronprinz, reiste er körperlich wie geistig und legte das air de marquis ab. In den Rheinsberger Tagen fand ihn Wieland noch überraschend jugendlich im Aussehen und damals legte Friedrich auch noch auf elegante Erscheinung Wert. In seiner späteren Zeit hingegen hat er, wie bekannt, seine Kleidung aufs äußerste vernachlässigt, und die unermüdlichen Tabakstiele konnten ihren Eindruck nicht verbessern. Schon seit seinem 35. Lebensjahre meldete sich die vom Vater ererbte Gicht, und während des Siebenjährigen Krieges bezeichnet sich der damals doch erst in den Vierzigern stehende König seinen Freunden gegenüber immer wieder als einen bereits ganz vom Alter geplagten und geprägten Mann.

Doch vor allem ist es das Antlitz Friedrichs, von dem uns ein Bild zu gewinnen verlangt.

Friedrichs Gesicht war schmal und von fast vollkommener Symmetrie. Der hervorsteckendste Zug seiner Bildung liegt darin, daß Stirn und Nase in fast ununterbrochener Linie liegen. Diese in Knobelstorffs Zeichnung stark hervortretende Eigentümlichkeit wird durch die Totenmaske bestätigt, und sie trägt wesentlich zu dem Kühnen, behenden und höchst geistvollen Ausdruck seines Kopfes bei. Gegen diese obere Partie des Gesichtes setzt sich sein Unterteil, der von der Oberlippe zum Kinn nahezu senkrecht gerichtet ist, sehr entschieden ab. Die Nase ist gerade, lang und fein, das Kinn kräftig und breit abgeschlossen, die Oberlippe zeigt im oberen Teile ihrer Rinne einen kleinen Vorsprung, wie ihn die Phy-

siognomiker gern verwenden, um eine zum Schmolzen geneigte Persönlichkeit, gelegentlich sogar — und das ist der Humor davon! — einen Dummling zu kennzeichnen. Sein Haar war hellbraun und schön, er trug es in einem Zopf geflochten; die ersten Silberfäden nahm Voltaire bereits 1750 an ihm wahr. Auch an seinen Zähnen scheint sich der frühe Eintritt des Alters gezeigt zu haben. Sie waren ursprünglich „recht schön“, aber schon 1759 und 1760 klagte er, daß sie ihm abbrächen und ausfielen. Seine Ohren waren ziemlich groß und standen vom Kopfe ab, wozu vielleicht der Dreispitz, den er sich aufzustülpen pflegte, beigetragen hat; in ihrer Form jedoch waren Friedrichs Ohren wohlgestaltet und sehr reich durchgebildet. Seit sich der König ohne Rücksicht auf die Witterung und die Jahreszeit allen Strapazen in freier Luft aussetzen gewöhnt hatte, war er schnell gebräunt, und seine Haut hatte sich verhärtet. Vom Klötenspiele her hatte er die wiederholt angemerzte Gewohnheit angenommen, den Kopf leicht nach rechts überhängen zu lassen. Das Gesamtbild dieser vielen Einzelzüge ist das eines Kopfes von außerordentlicher Reinheit und Bestimmtheit in der Gesamtform, wie in allen Einzelbildungen; es gibt in diesen Zügen, um das hübsche Wort Gottfried Kellers zu verwenden, keine topographischen Unklarheiten, und alle diese feinen Formen erscheinen beherrscht und belebt von einem alles durchdringenden starken Geiste.

Von denen, die den König selbst zu sehen Gelegenheit hatten, haben die einen diese, die anderen jene Beobachtung gemacht, aber fast alle haben sie von seinen Augen gesprochen. Das mächtige, durchdringende blaue Friedrichsauge hat jeden, den sein Blick erreichte, in Wahn geschlagen. Es ist sehr überraschend, wenn man gelegentlich das Auge Friedrichs, das wir uns gar nicht anders vorstellen können als blau, braun oder schwarz genannt finden. Der Dichter Haller hat in der Tat die Augen des 14jährigen Friedrich für schwarz erklärt, und der Marquis Deaubau hat von seinen braunen Augen gesprochen. Diese Angaben sind, sicherlich zutreffend, dahin erklärt worden, daß der tiefe und zugleich immer wechselnde Glanz von Friedrichs Augen zuweilen den Eindruck erweckt haben mag, daß sie dunkler Farbe seien; beobachtet man doch gerade bei Persönlichkeiten mit schönen blauen Augen, daß deren Farbe mit der wechselnden Skala ihrer Gemütsbewegungen vom hellsten Ton bis zu tiefem, fast samtartigen Glanz wechselt, und dieser Wechsel pflegt sich um so stärker bemerkbar zu machen, je lebhafter das Temperament des Menschen ist. Von Friedrich wissen wir nun mit Sicherheit, daß sein Temperament ebenso stark, wie wechselreich gewesen ist. Seine Augen — die übrigens im Jahre 1740 als stark kurzichtig bezeichnet worden sind — konnten, wenn er unzufrieden war, wild blicken, „aber es gibt nicht Sanfteres, Gewinnenderes, Interessanteres, wenn er gefallen will.“ So der Marquis Valory, und in den verschiedensten Formen findet gerade diese Beobachtung ihre Bestätigung. Sein Gesicht muß eine außerordentliche Beweglichkeit gezeigt haben, jede Nuance seiner Stimmung machte sich darin. „Sie liebte nach rechts und droht nach links“, so hat einer seiner Besucher Friedrichs Physiognomie beschrieben. „Ich hatte noch nie einen Menschen gesehen, auf dessen Gesicht alle Gedanken der Seele sich ebenso schnell ausdrückten, als Gedanken aufeinanderfolgten“, hat der spätere Oberst von Massenbach von Friedrichs Zügen gesagt. Wurden die Züge des Königs finster oder drohend, so gab es keinen, den sie nicht in Schrecken setzten; aber wenn Friedrich wollte, so konnte er die, mit denen er sprach, begaubern. Wenn er guter Stimmung oder innerlich ruhig war, so hatte er eine „verführerische Milde“ des Blickes — das Biejenische Bildnis ist vielleicht das einzige, das von Friedrichs Erscheinung in solchen Augenblicken einige Vorstellung vermittelt. Dabei kam ihm auch seine Stimme zu Hilfe, die der Musiker Johann Friedrich Reichardt als vollklingend bezeichnet und von der er gesagt hat, daß sie an dem Zauber einen großen Anteil gehabt habe, durch welchen er jeden, zu dem er freundlich war, für sich einnahm. Auch der geistreiche Fürst von Ligne hat den Tonfall seiner Worte sehr sanft, ziemlich leise, und ebenso anziehend wie die Bewegung seiner Lippen genannt, um die eine unaussprechliche Anmut lag. Die oft an Geringschätzung streifende Ungeiertheit, mit der Friedrich alle seine Stimmungen und Gedanken zeigte und sagte, die ungebundene Intensität, mit der sie in seinen Zügen zum Aus-

* Wir veröffentlichen diesen Aufsatz als Vorartikel zum 24. Januar, dem 200. Geburtstag Friedrichs des Großen. Red.
** Seibel gibt seinen Namen nicht ganz richtig an: es ist Johann Georg Biejenis (1716 bis 1777).

druck kamen, haben auf alle, die vor ihn traten, gewaltigen Eindruck gemacht. Ohne je auf den König zu posieren, war er doch ganz König, wenn er zürnte oder drohte, und ebenso sehr, wenn er Milde zeigte oder gefallen wollte. Er hatte sein ganze Leben lang etwas vom vornehmen Franzosen der alten Schule, wie er ja auch immer Französisch am liebsten gesprochen hat. Seine Stimmung und Gedanken begleitete er gern mit Gesten seiner Hände, und die Hand war schließlich an dem verunglückten, gebräunten, alten Manne mit den unsauberen Händen und Stiefeln das einzig Weiße. Sie ist neben seiner Totenmaske zu Berlin zu sehen: es ist eine höchst wohlgebildete, mäßig schlanke, vornehme, ausdrucksvolle Hand, und vielleicht war Friedrich auf sie ein wenig eitel; denn er scheint sie gepflegt und gern Handschuhe und Ringe getragen zu haben.

Was gäben wir darum, wäre Friedrichs körperliche Erscheinung von einem Meister festgehalten worden, der nicht nur ihre äußeren Formen zu erfassen, sondern vor allen Dingen auch des Geistes mächtig zu werden verstand, der sie mit Leben erfüllte. Aber es ist eine, wie mir scheint, bisher nicht ausreichend beachtete Tatsache, daß von den großen Genies der Weltgeschichte auch nicht ein einziges einen solchen Meister in der Kunst gefunden hat. Noch bis heute hat die Welt von Martin Luther, dessen Züge nachzubilden einem wackeren, aber spießbürgerlichen Malersmanne zufiel, keine Darstellung erhalten, die sein Wesen in der Vollendung der Kunst zu vermitteln geeignet wäre, und mit Goethe steht es auch nicht viel besser, obgleich dessen zeitgenössische Ikonographie sehr reich ist. Um so mehr dürfen wir uns darüber freuen, daß Friedrichs Bild bei der Nachwelt ein besseres Los gefallen ist. Der erste, der an der Feststellung des typisch gewordenen Friedrichsbildes Anteil hatte, war Schadow, dessen Darstellungen Friedrichs sich aber doch immer in der Sphäre eines nüchternen Realismus gehalten haben. Um so größer ist die Leistung Rauch's. Das Bild Friedrichs zu Pferde, das er Unter den Linden zu Berlin aufgerichtet hat, ist der Erinnerung des deutschen Volkes für immer eingepflanzt, ist zu einem seiner Helmschilde geworden, und wenn ein Beobachter einmal gesagt hat, zu Pferde könne man Friedrich für einen Zyklopen halten, so ist es auch Rauch vortrefflich gelungen, diese Seite in Friedrichs Erscheinung überzeugend zur Darstellung zu bringen. Auf das Bild von Friedrichs Zügen hingegen konnte sein Denkmal um so weniger Einfluß gewinnen, als der Kopf des Königs viel zu hoch steht, als das seine Züge klar erkennbar werden können. Hier hat nun der letzte, und füge ich hinzu, der größte aller Friedrichsdarsteller, hat Adolf Menzel das Werk der Typisierung des Friedrichsbildes für das deutsche Volk vollendet. Wenn man Menzels Leistung einmal vom Standpunkt der künstlerischen und literarischen Überlieferung von Friedrichs körperlicher Erscheinung betrachtet, so steigt die Bewunderung dafür, mit welcher Umsicht und Kenntnis er die Einzelheiten dieser Überlieferung berücksichtigt, dann aber aus diesen disiecta membra ein Bild von vollster Anschaulichkeit geschaffen hat, das aus eigenem Recht, aus eigener, innerster Lebenskraft existiert und überzeugt. So zahlreich und vortrefflich seine Darstellungen des großen Königs sind, so möchte ich doch unter allen den Preis jenen von Einzelmann trefflich geschnittenen Blatte geben, das den König, den Kopf aus dem Bilde herauswendend, fast in voller Profilstellung von der im Hintergrund angedeuteten historischen Mühle von Sanssouci zeigt. Besonders jenen durchdringenden, jedermann bannenden Blick der Augen Friedrichs hat Menzel hier mit soviel Wahrheit und Leben wiedergegeben, daß wir selbst aus dem Bilde heraus etwas wie die Wirkung des „Einzigen“ zu fühlen glauben. Keinem anderen Genius ist es vergönnt gewesen, durch die Hand eines Meisters in der Weise und Vollendung zu neuem körperlichen Leben aufzuerstehen, wie es Friedrich durch Menzels Meisterhaftigkeit vergönnt gewesen ist. Wenn wir fragen: „Wie sah Friedrich aus?“, so lautet die Antwort: für uns und für die ganze Nachwelt so, wie ihn Menzel und wie ihn Rauch geschildert haben.

* Die Eröffnung des preussischen Landtags.

Berlin, 15. Jan. Nach vorausgegangenem Gottesdienst im Dom und in der katholischen St. Petrikirche wurde heute mittag im Weißen Saale des königlichen Schlosses der preussische Landtag feierlich eröffnet. Die Straußenfederbüsche an dem Thronbaldachin zeigten die preussische Farbe. Der Thronstuhl war verhängt. Eine große Zahl von Mitgliedern beider Häuser des Landtages hatten sich eingefunden. In der großen Loge bemerkte man einige Mitglieder des diplomatischen Korps. Um 12.10 Uhr ersahen der Ministerpräsident von Bethmann-Hollweg mit den Staatsministern.

Der Präsident verlas, neben die Stufen des Thrones tretend, die Thronrede, in der betont wird, daß die Finanzlage des Staates sich auch im laufenden Rechnungsjahre weiter günstig entwickelte. Der Staatsentwurf schließt zwar immer noch mit einem mäßigen Fehlbetrag ab, indessen steht ihm eine weit höhere Rücklage in den Ausgleichsfonds gegenüber. — Unter den erheblichen Mitteln, die zur Erweiterung und besseren Ausrüstung des Staatseisenbahnes gefordert werden, befinden sich solche zur Einrichtung einer elektrischen Jungfernung auf den Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahnen. Vorgelegt wird der Entwurf einer Einkommen-Ergänzungssteuernovelle, der noch eine gleichmäßigere Erfassung des steuerbaren Einkommens und Vermögens ge-

währleisten soll. Was die Neugestaltung der Tarife betrifft, so werden die gegenwärtigen Steuerzuschläge in die Tarife eingegliedert, Mehreinnahmen für die Staatskasse aber nicht herbeigeführt.

Die Thronrede beschäftigt sich alsdann mit der Dürre des letzten Sommers und betont, daß die anfänglichen Befürchtungen sich in vieler Hinsicht als übertrieben erwiesen, daß aber die tatsächlichen Ernteausfälle einen schweren Verlust für die Landwirte bedeuteten und daß die eingetretenen Preissteigerungen beklagenswerte Mißstände für die Verbraucher, namentlich in den größeren Städten und Industriezentren, ergaben.

Ein geplanter Entwurf eines Wassergesetzes, der das gesamte Wasserrecht für das Staatsgebiet einheitlich regelt, soll unter möglicher Berücksichtigung des geltenden Rechtes einen billigen Ausgleich der in Betracht kommenden Interessen schaffen. Ein besonderer Gesetzentwurf regelt das Fischereirecht neu.

Die Erhaltung des Deutschtums in den Landesteilen mit gemischtsprachiger Bevölkerung sind dauernd der Gegenstand besonderer Fürsorge. In neuen Gesetzesvorlagen werden Geldmittel zur Ausdehnung der in Westpreußen und Posen bewährten Festigung und Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes auf einige andere Landesteile erbeten. Weitere Maßnahmen, die vornehmlich die innere Kolonisation in erhöhtem Maße zu fördern bestimmt sind, befinden sich in Vorbereitung.

Der Ausbeutung der Armenpflege durch arbeitsscheue und -säumige Nährpflichtige, die sich namentlich in den größeren Städten als lästiger Schaden fühlbar macht, soll ein bereits fertiggestellter Gesetzentwurf durch Einführung des Zwanges zur Arbeit entgegenwirken.

Die Thronrede betont ferner, daß das unter Leitung des Kultusministers gestellte Werk der Jugendpflege, von der freudigen Zustimmung und Unterstützung weitester Volksschichten getragen, kräftig fortschreitet. Zur weiteren Förderung ist die Verstärkung des Staatsfonds vorgelesen. Außerdem wird ein Gesetz wieder vorgelegt, das nach dem Vorbilde der für Hessen-Nassau, Hannover und Schlesien erlassenen Gesetze die Einführung der Pflicht zum Besuche ländlicher Fortbildungsschulen in einer Reihe anderer Provinzen ermöglicht.

Die Thronrede schließt: „Indem ich Sie bei dem Wiederbeginn der Verhandlungen im Auftrage Seiner Majestät grüße, spreche ich die Hoffnung aus, daß es uns vergönnt sein möge, in erfolgreicher gemeinsamer Arbeit dem Wohle des Vaterlandes zu dienen.“

Bravos ertönten bei Erwähnung der Gesetzentwürfe betreffend den Arbeitszwang und die ländlichen Fortbildungsschulen.

Der Ministerpräsident erklärte den Landtag für eröffnet. Der Abgeordnete von Kröcher brachte ein dreifaches Hoch auf den König und Kaiser aus, in das die Anwesenden freudig einstimmten.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Rom, 14. Jan. Der Marineminister erhielt vom Kommandanten der Seestreitkräfte im Roten Meer folgenden telegraphischen Bericht über den Kampf bei Kunsiba: Da ich überzeugt war, daß zahlreiche türkische Kanonenboote in die Gewässer der Farosinseln geschickt waren und starke Truppenabteilungen Lohaja, Widi und Kunsiba besetzt hielten, beschloß ich ein schnelles und gleichzeitiges Vorgehen mit allen bei Massau verfügbaren Schiffen. Damit die Kanonenboote nicht entkommen und um meine Absicht zu verbergen, ließ ich zunächst von den Schiffen „Calabria“ und „Buglia“ ein Lager bei Gebaltar bombardieren und darauf von den Schiffen „Piemonte“, „Garibaldi“ und „Artigliere“ die Küste absuchen. Gleichzeitig schickte ich die Schiffe „Calabria“ und „Buglia“, die von dem Bombardement Gebaltars zurückgekehrt waren, nach Lohaja und Widi und ließ auch diese Plätze bombardieren. Durch das Bombardement wurde das Lager von Lohaja beschädigt und das dort Widi gerührt. Unterdessen verfolgten der „Piemonte“ und „Garibaldi“ bei Kunsiba sieben türkische Kanonenboote und die kriegsmäßig ausgerüstete Fregate „Fauvette“, die sämtlich Richter angezündet hatten. Sobald die Kanonenboote bemerkten, daß der Entfernung von mehr als 6000 Metern absuchte, eröffneten sie ein Feuer gegen den „Artigliere“, die Küste in einer Entfernung von mehr als 6000 Metern absuchte, eröffneten sie ein Feuer gegen den „Artigliere“, der es erwiderte, ohne sich in einen Nahkampf einzulassen. Als bald darauf der „Garibaldi“ und „Piemonte“ herankamen, entspann sich zwischen den italienischen Schiffen und den türkischen Kanonenbooten, die von den Landbatterien unterstützt wurden, ein heftiger Kampf, der fast drei Stunden dauerte und erst bei Einbruch der Nacht bei völliger Mündigkeit der türkischen Schiffe endete. Die Türken verließen in völliger Unordnung ihre Schiffe, von denen sie einige auf den Strand gesetzt hatten. Die Italiener die Kanonenboote, die sehr stark beschädigt waren, durch ihr Feuer vollständig unbrauchbar und nahmen die Nacht, die derselben geblieben war, in Besitz. Darauf wurde das Lager und ein Schiff, das unter türkischer Flagge fuhr, beschossen. Der Feind hatte Kunsiba während der Nacht verlassen, die Besatzungen der Schiffe hatten Munition, Materialien und Fahnen an Land genommen, die morgens von Schaluppen des „Piemonte“ in Besitz genommen wurden. Als Kriegstrophäen wurden mehrere Kanonen, Mitrailleusen, nautische Instrumente, Schaluppen und Fahnen erbeutet. Von den zerstörten Kanonenbooten hatte eines ungefähr 500 Tonnen und zwar mit 76 Millimeter und 37 Millimeter-Geschützen, ein zweites von 350 Tonnen mit 65 Millimeter und 25 Millimeter-Geschützen ausgerüstet. Die fünf übrigen hatten 200 Tonnen und führten 47 Millimeter und 37 Millimeter-Geschütze. Bei keiner Unternehmung wurden Waischen oder Privatwohnungen beschädigt. Ich erwarte, schließt der Kommandant, die baldige Ankunft des „Piemonte“ und der Nacht, die in Kunsiba geblieben sind, um die erbeuteten Materialien aufzunehmen und leichte Ausbesserungen an der Nacht vorzunehmen, die unter dem Kommando des Korvettenkapitans Proli dem „Piemonte“ folgen wird.

Deutsches Reich.

* Das Ergebnis der Reichstagswahlwahlen

hat im Vergleich mit der Hauptwahl 1907 folgendes Bild:

	Bestand bei Sessions-Schluss	Neuwahl 1912 In der Hauptwahl gewählt
Konservative	58	27 (1907: 38)
Reichspartei	25	5 („ 12)
Reformer	21	3 („ 9)
Wirtsch. Vereinigung	103	86 („ 89)
Zentrum	20	15 („ 19)
Polen	51	4 („ 18)
Nationalliberale	49	— („ 9)
Fortschrittspartei	53	64 („ 30)
Sozialdemokratie	17	4 („ 4)
Wilde		
	397	208

* Zu den Reichstagsstichwahlen.

Sozialdemokratische Blätter melden: Nach den vorliegenden Meldungen stieg bei der diesjährigen Reichstagswahl die Stimmzahl der Sozialdemokraten auf rund 4 225 000. Da bei der Reichstagswahl im Jahre 1907 3 259 020 sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden, so beträgt der sozialdemokratische Stimmzunahme annähernd eine Million. — Ist diese Meldung richtig, so beweist sie nur, welche verhängnisvollen, ja geradezu beschämenden Folgen die Selbstzerfleischung der bürgerlichen Parteien herbeigeführt hat. Hoffentlich kommt die ernste Mahnung, die aus den obigen Ziffern spricht, nicht zu spät. Noch kann die Einigkeit der bürgerlichen und staatserkhaltenden Parteien bei der Stichwahl wenigstens dafür sorgen, daß die Zahl der sozialdemokratischen Mandate nicht ins Ungemessene geht. Für die Stichwahl gibt es dann nur eine große allgemeine Parole: Auf zum Kampf gegen die Sozialdemokratie, heraus mit allen Säumnigen, damit sie die Zahl der bürgerlichen Stimmen verstärken!

Nach den jetzt vorliegenden Ergebnissen, die aber vermutlich noch in einigen Punkten fortrigiert werden, grupieren sich lt. „Frankf. Ztg.“ die Stichwahlen folgendermaßen:

Die Fortschrittliche Volkspartei steht in 56 Stichwahlen, davon: mit den Konservativen in folgenden 15: Labiau-Behlau, Oldenburg-Flöten, Greifswald-Grimmen, Stralsund, Malchin-Waren, Königsberg-Land, Parchim-Ludwigslust, Löwenberg, Lüben-Bunzlau, Minden-Lübbecke, Ullm, Gumbinnen-Insterburg, Schweinitz-Wittenberg, Slogau, Emden; mit den Freikonservativen in 3: Tilsit, Zabern und Züllichau-Krossen; mit den Sozialdemokraten in folgenden 31: Dillmarßen, Herzogtum Lauenburg, Rostock, Zauch-Belzig, Weimar, Berlin I, Liegnitz, Danzig-Stadt, Karlsruhe, Freudenstadt-Oberndorf, Gmünd-Göppingen, Calw-Magold, Girsberg, Lübbingen, Lippe-Dehmold, Frankfurt a. M., Görlitz, Hagen-Schwelm, Oldenburg I, Barel-Zever, Pirmseburg, Ballingen-Rottweil, Nordhausen, Merseburg, Oberbarnim, Lennep-Mettmann, Jüdensburg, Altena-Ferloh, Blauen i. S., Meiningen-Hildburghausen, Schaumburg; mit den Nationalliberalen in 3: Bingen-Alzey, Ebernforde, Londern-Hufum; mit dem Zentrum in 2: Fraustadt-Lissa, Freiburg; mit der Wirtschaftlichen Vereinigung in 2: Waldeck, Badnang-Hall.

Die Nationalliberalen sind in 65 Stichwahlen, und zwar außer den schon erwähnten mit der Fortschrittlichen Volkspartei in: 5 mit Konservativen: Osterburg-Stendal, Kreuznach (Bund der Landw.), Salzwedel-Gardelegen, Bernburg, Diez-Limburg (Bund der Landw.); 1 mit den Freikonservativen: Mecklenburg-Strelitz; 3 mit Sozialdemokraten: Sorau-Forsit, Syke-Hoya (Held, wild), Halle-Herford, Torgau-Liebenwerda, Einbeck-Northeim, Wolmirstedt-Neuhaldensleben, Otterndorf-Neuhaus (bisher Dr. Diedrich Hahn), Vaireuth, Stade, Schwerin-Wismar, Sondershausen, Guben, Cassel, Löbau-Sachsen, Dessau, Darmstadt, Sameln, Bochum, Sangerhausen, Halberstadt, Friedberg, Frankfurt a. D., Leipzig, Duisburg, München I, Breslau-Ost, Wiesbaden, Helmstedt-Wolfenbüttel, Heideberg, Eisenach, Landau, Koburg, Dresden-Alstadt; 12 mit dem Zentrum: Ottweiler-St. Wendel, Mörs-Rees, Zinnenstadt, Saarbrücken, Donau-Eschingen, Hamm, Zweibrücken, Lörach, Böblingen, Konstanz, Gernersheim, Offenburg; 4 mit Welfen: Neustadt-Nienburg, Alzen-Lüchhow, Lüneburg, Welle-Diepholz; 2 mit Polen: Graudenz und Strasburg; 3 mit der Wirtschaftlichen Vereinigung: Alsfeld-Lauterbach, Wehlar, Dillenburg; 1 mit Litauer: Memel.

Die Konservativen sind in 42 Stichwahlen, und zwar außer den schon vorher erwähnten: mit den Sozialdemokraten: in Kalau-Ludau, Königsberg-Neumark-Ruppiner-Templin, Breslau-Neumark, Mühlhausen-Langenfalka, Freiberg, Grünberg-Freystadt, Ansbach-Schwabach, Schweidnitz-Striegau, Zerichow, Güstrow, Landeshut-Zauer, Usedom-Wollin, Landsberg-Soldin, Sagan-Sprottau, Kaiserlautern, Nisch-Gildesheim; mit den Nationalliberalen: Osterburg-Stendal, Diez-Limburg, Kreuznach, Salzwedel; mit Polen: Czarnikau, Kreuzburg-Kosenberg, Salschlag; mit Antikemiten: Arnswalde-Friedeberg.

Die Reichspartei ist in 13 Stichwahlen, und zwar außer den bereits aufgeführten mit den Nationalliberalen: Mecklenburg-Strelitz; mit den Sozialdemokraten in 10: Borna-Begau, Züllichau-Krossen, Rothenburg-Soyers-

werda, Sachsen-Altenburg, Potsdam, Westpreignitz, Kottbus, Bitterfeld, Elberfeld, Mansfeld.

Die Wirtschaftliche Vereinigung ist in 8 Stützpunkten: außer den schon genannten mit der Demokratischen Vereinigung in Marburg und mit dem Deutschen Bauernbund in Friklar-Homburg.

Das Zentrum endlich ist in 33 Stützpunkten, und zwar außer den bei den anderen Parteien aufgeführten: in 12 mit den Sozialdemokraten: Danzig-Land, Dortmund, Garburg (Welfe), Kronach, Schweinfurt, Stadt Görlitz, Essen, Höchst-Homburg, Würzburg, Augsburg, Düsseldorf, Gihorn-Beine (Welfe); mit Bauernbund: Straubing; mit Rothringern: Volchen-Diedenhausen; mit Polen in Gleiwitz und Beuthen.

Der Vorstand der Fortschrittlichen Volkspartei in Wiesbaden hat beschlossen, dem Abkommen gemäß bei der Stichwahl den nationalliberalen Kandidaten Partling gegen den Sozialdemokraten zu unterstützen.

Überblick.

Der Kaiser konferierte am Sonntag im Rgl. Schloß mit dem Reichskanzler.

Der Kaiser wohnte Sonntag abend um 6 Uhr einem Vortrag in der Deutschen Orientgesellschaft bei. Der Saal war dicht gefüllt. Der ordentliche Professor der Universität Gießen, Dr. Wazinger (Archäologe) sprach über „deutsche Forschungen in Palästina“. Redner beschrieb die archäologischen Funde, welche die Expedition im Auftrag der Deutschen Orientgesellschaft zum größten Teil durch Ausgrabungen gewonnen hat. Gegenstand der Forschung waren Reste antiker Synagogen in Capernaum und anderen Städten, sowie Ruinen der Städte Petra und Jericho. Zahlreiche Lichtbilder von Ausgrabungen und der noch über der Erde erhaltenen Ruinen erläuterten den Vortrag.

Der aus der evang. Arbeiterbewegung wohlbekannte Pfarrer D. Weber in München-Gladbach erhielt, wie die „Rhein. Post.“ mitteilt, vom Reichskanzler als Antwort auf einen Neujahrsglückwunsch folgendes Schreiben: „Euer Hochwürden und dem Gesamtverbande der evangelischen Arbeitervereine sage ich für die freundlichen Neujahrswünsche, die ich aufrichtig erwidere, meinen besten Dank. Die Entschiedenheit, mit der Ihr Wahlauftrag gegen die Sozialdemokratie Stellung nimmt, ist in unserer ernsten Zeit dringend notwendig. Ich wünsche den nationalen Bestrebungen des von Ihnen geleiteten Verbandes vollen Erfolg. In vorzüglicher Hochachtung Euer Hochwürden ergebener von Bethmann-Hollweg.“

Die Meldung, daß die Wahl Bassermanns in Saarbrücken durch ein Kompromiß gesichert sei, ist, wie Bassermann nach einer Mannheimer Meldung erklärt, unrichtig; sie beruht anscheinend auf einem Wahlmanöver.

Ausland.

Konstantinopel, 15. Jan. Zu der Meldung, die Kammer habe die Abänderung des Artikels 35 mit 125 gegen 105 Stimmen angenommen, wird weiter berichtet, daß die Zweidrittelmajorität nicht erreicht worden ist, die Verfassungsänderung abgelehnt worden sei.

Konstantinopel, 15. Jan. „Tanin“ stellt in Besprechung der vorgetragenen Abstimmung in der Kammer fest, daß die Jungtürken noch über die Majorität in der Kammer verfügen, und glaubt, der Sultan werde die Auflösung anordnen. Die oppositionelle Presse ist der Ansicht, der Senat könne mit der Frage der Auflösung der Kammer nicht befaßt werden, bevor die Frage entschieden sei, ob dieses Vorgehen dem Gesetz entspreche. — In der Stadt herrscht Ruhe.

Algier, 15. Jan. 1200 Mann deutsche Kolonialtruppen, die mit dem Postdampfer „Patrizia“ im hiesigen Hafen eingelaufen sind, besuchten die Stadt und die Umgebung in Gruppen unter Führung von Offizieren. Es wurde ihnen ein sehr herzlicher Empfang bereitet.

Grossherzogtum Baden.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 15. Januar.

Der Deutsche Ostmarkenverein. Nachdem im verfloffenen Winter infolge besonderer Zwischenfälle zwei schon festgesetzte Vorträge nicht gehalten werden konnten, ladet die hiesige Ortsgruppe nimmehr zum Besuche des Vortrages von Generalmajor z. D. Neuber am Dienstag den 16. d. M., abends halb 9 Uhr, im großen Nathausaale über „Selbstbeobachtetes in den Provinzen Bosnien und Serbien“ ein. Es soll ein Vortrag über Galizien folgen. Herr Generalmajor Neuber stammt aus einer bekannten Wertheimer Familie. Ursprünglich zum Studium der Philologie bestimmt, bezog er im Herbst 1869 die Universität Heidelberg. Während des großen Krieges aber, den er im 3. badischen Infanterieregiment Nr. 111 mitmachte, entschied er sich für den Soldatenstand, in dem er bis zum Brigadecommandeur aufstieg. In den Ostmarken hat er 1891 und 1892 als Hauptmann in Rawitsch (Rosen), 1905—1909 als Regimentskommandeur in der Festung Cosel (Oberschlesien), 1909 und 1910 als Brigadecommandeur in Ostrobo (Rosen) gestanden. Seine Tätigkeit in den Garnisonen, die Manöver und seine Dienstreisen, die er auch nach Thron führten, sowie seine außerordentliche Tätigkeit in vorwiegend von Polen bewohnten Gebieten, brachten ihn in einen vielseitigen Verkehr mit Angehörigen aller Stände beider Nationalitäten und boten ihm die gerne und umfassend benutzte Gelegenheit, Land und Leute offenen Blickes zu erkunden. So gewann er einen klaren Einblick in die Veränderungen der Zustände, die sich in den neunzehn Jahren von 1891—1910 einerseits infolge der wachsenden polnischen Propaganda, andererseits infolge der deutschen Anliebungspolitik in Ostmarken vollzogen haben. Der Vortragende wird ohne jede Voreingenommenheit, nur getragen von seiner bekannten echt vaterländischen Gesinnung, diese Ver-

hältnisse und Veränderungen aus dem Leben heraus darstellen. Da ihm auch der Ruf eines guten Redners vorausgeht, dürfte dem Vortrage allerseits das größte Interesse entgegengebracht werden.

Elisabeth Guzmann, unsere heimische Sopranistin, hat ihren ursprünglich auf Montag den 15. Januar angelegten diesjährigen Liederabend um einige Wochen verschieben müssen. Das genaue Datum wird in Kürze angegeben werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 15. Jan. Nach dem Bekanntwerden des Wahlergebnisses von Anklam-Demin hat dem „Lokalanz.“ zufolge der Reichskanzler an den Präsidenten des früheren Reichstages Grafen von Schwerin-Löwitj folgendes Telegramm geschickt: „Hocherfreut über Ihren Sieg spreche ich Ihnen, Ew. Excellenz, meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Ich erblicke in Ihrer Wiederwahl ein günstiges Omen für die Zukunft. Mögen bei der Stichwahl die bürgerlichen Parteien wieder zur Befinnung kommen!“

Graf von Schwerin erwiderte dem Reichskanzler mit folgendem Telegramm: „Ew. Excellenz gestatte ich mir für Ihren sehr gütigen Glückwunsch zu meiner Wahl meinen allerherzlichsten Dank auszusprechen. Gott gebe, daß die bürgerlichen Parteien jetzt noch vor der Stichwahl den ganzen Ernst der Lage erkennen mögen!“

Paris, 15. Jan. Ministerpräsident Poincaré erklärte einem Redakteur des „Matin“, es sei für ihn eine stolze Freude und eine unaussprechliche Ehre, einem Kabinett vorzutreten, in dem mehrere der ausgezeichneten Führer der Republikanischen Partei ihm ihre aufrichtigste, freundschaftlichste und freiwilligste Mitwirkung leisteten. Bourgeois scheint, obgleich er noch immer nicht ganz von einem langen und schmerzlichen Leiden hergestellt sei, mutig aus seiner Zurückgezogenheit hervorzutreten, zu der er seit einigen Jahren verurteilt gewesen sei. Briand, der sich bescheiden mit der Stellung eines Vizepräsidenten des Kabinetts begnügt habe, sei mit seinen unvergleichlichen Talenten dazu bestimmt, ihn im Behinderungsfalle im Parlament als der Redner des Parlaments zu vertreten. Die Ministerien der öffentlichen Arbeiten und der Finanzen würden von zwei Männern geleitet, deren Eigenschaften als Regierungsmänner allgemein geschätzt werden. Er habe auch Wert darauf gelegt, daß sein Lothringischer Landsmann Lebrun, der jüngst in der Kammerdebatte über das französisch-deutsche Abkommen so viel Talent u. Herz gezeigt habe, das Kolonialministerium behalte. Ich hoffe, schloß Poincaré, daß dank der Unterstützung und der aller Männer würdigen Mitarbeit das Ministerium von der republikanischen Mehrheit der Kammer und des Senats günstig aufgenommen werden wird. Ich glaube in jedem Falle wiederholen zu können, was ich dem Staatsoberhaupt sagte, als ich ihm meine Mitarbeiter vorstellte: „Wir stehen im Dienste der Nation und werden für den Staat mit allen unseren Kräften aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele arbeiten.“

Paris, 15. Jan. Der nationalistische Deputierte Delahaye richtete an den Ministerpräsidenten ein Schreiben, in dem er, unter Hinweis auf die in der Presse, in der Kammer und in der Senatskommission gemachten Enthüllungen, die Absicht ankündigt, eine Interpellation über die „finanziellen Maßnahmen und geheimen Ränke“ Caillaux einzubringen, falls der Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung sich nicht verpflichten sollte, hierüber vollkommenes Licht zu verbreiten. Im Falle der Ablehnung der Interpellation werde er die Gelegenheit in Form eines Beschlusses in einer der nächsten Kammeritzungen zur Sprache bringen und die Einleitung einer Untersuchung sowie entsprechende Strafmaßnahmen verlangen.

Brüssel, 15. Jan. Auf Wunsch des Ministers des Außern soll eine Verkehrsordnung für Luftfahrzeuge ausgearbeitet werden. Der Minister hat seinen Kollegen vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten ersucht, eine diesbezügliche Kommission einzusetzen, die Vorschläge unterbreiten soll. Begründet wird diese Maßnahme mit den Pflichten, die Belgien als neutrales Gebiet zu erfüllen hat.

Brüssel, 15. Jan. Die Bewegung zur Weilegung des Werkarbeiterstreiks in der Borinage macht keine Fortschritte. Die Grubenbesitzer haben es abgelehnt, das von den Bergarbeitern vorgeschlagene Schiedsgericht anzunehmen.

London, 15. Jan. Nach einer Meldung aus Schanghai werden elf Transportschiffe in Begleitung von 6 Kreuzern nach Tschifu gehen. Die Revolutionäre bereiten den Marsch auf vier Wegen vor.

Madrid, 15. Jan. Hier herrscht die Meinung vor, daß die Liberalen am Ruder bleiben und Canalejas mit denselben Ministern oder doch mit der Mehrzahl der bisherigen das Kabinett bilden werde.

Madrid, 15. Jan. Canalejas hat das Kabinett mit denselben Ministern wie bisher gebildet.

Washington, 15. Jan. Der Generalpostmeister kündigt an, daß er binnen kurzem der Regierung vorschlagen werde, die Telegraphenlinien der Vereinigten Staaten zu erwerben, um sie als einen Teil der Postverwaltung in Betrieb zu nehmen.

Teheran, 15. Jan. Cairns hat seiner Regierung mitgeteilt, daß er und seine amerikanischen Kollegen ihre Amtspflichten weiter erfüllen werden, jedoch die Verantwortung für die Finanzverwaltung von dem Augenblick ablehnen, wo Mornard sich in den Besitz der Akten und Bücher gesetzt hat. Sie haben sich ferner mit der amerikanischen Regierung in Verbindung gesetzt, da die persische Regierung ihnen Strafe angedroht hat. Das persische

Kabinett hat sie in höflicher Form gebeten, Mornard ihre Mitarbeit nicht zu entziehen. Die Vorbereitungen für die Neuwahl des Medschlis machen keine Fortschritte.

Peking, 15. Jan. Die Frage der Abdankung des Kaisers wurde gewissen fremden Regierungen vorgelegt. Juan-schikai wünscht eine ansehnliche fremde Anleihe und glaubt, diese zu erreichen, wenn sie mit der Abdankung zusammenfällt. Die Gefandtschaften glauben jedoch nicht, daß die Anleihe unmittelbar zustandekommt. In diesem Falle wird Juan-schikai wahrscheinlich zugleich mit dem Thron zurücktreten.

Mitteilungen aus Kunst und Wissenschaft.

In der Technischen Hochschule Karlsruhe fand am Samstag nachmittags anlässlich des 70. Geburtstages des Geh. Rats Prof. Dr. Engler ein von der chemischen Gesellschaft veranstalteter Festakt statt. Geh. Rat Bunte feierte die Verdienste des Jubilars und überreichte ihm eine wertvolle Truhe, die etwa 200 Photographien von Fachgelehrten enthält, welche dem Jubilar in seinem Leben und Wirken näher getreten sind. Dann überreichte Prof. Abbelode eine Adresse der internationalen Petroleumkommission. Geh. Rat Engler dankte herzlich für alle diese Ehrungen. Geh. Rat Dr. A. Engler ist zum Ehren-doktor-Ingenieur der Berliner Technischen Hochschule ernannt worden. — Eine Abordnung des Karlsruher Stadtrats, bestehend aus den Herren Oberbürgermeister Siegrist, Stadtrat Voeth und Kommerzienrat und Stadtrat Homburger, begab sich am Samstag vormittags zu Herrn Geh. Rat Dr. A. Engler, um ihm die Glückwünsche des Stadtrats zum 70. Geburtstags zu übermitteln und die von Herrn Professor Gagel hergestellte Urkunde über die Benennung der Schulstraße als „Engler-Straße“ zu überreichen. Nach der Ansprache des Oberbürgermeisters dankte Herr Geh. Rat Engler in herzlichsten Worten für die große Freude und Ehre, die ihm die Stadtverwaltung bereitet habe. Er gab dem Wunsch Ausdruck, daß das bisherige freundliche Einvernehmen zwischen der Technischen Hochschule und der Stadtverwaltung stets erhalten bleiben, und daß es ihm verdammt sein möge, seine Kräfte auch fernerhin in den Dienst gemeinnütziger Bestrebungen, insbesondere der auf Überbrückung der sozialen Gegensätze gerichteten, stellen zu dürfen. An den Geschicken der Stadt habe er allzeit herzlich Anteil genommen und wünsche ihr auch fernerhin eine gedeihliche Entwicklung und Blüte. Er ersuchte die Abordnung, seinen Dank und seine Wünsche dem Stadtrat und der Bürgererschaft zu übermitteln.

Das im großen Saale des Konversationshauses zu Baden-Baden stattgefundene vierte Abonnementskonzert des städtischen Orchesters bot den Besuchern Gelegenheit, das bekannte Künstler-Gesellschaftsmitglied Max und Beatrice Harrison (Violine und Violoncello) kennen zu lernen. Die Künstlerinnen, deren Technik Spiel und Vortrag bewundernswert ist, brachten Kompositionen von Brahms, Glazounow und Faure in künstlerisch vollendeter Weise zu Gehör und wurden durch Hervorrufe und Beifall außerordentlich geehrt. Das Orchester spielte Brahms fünfte Sinfonie in B-dur mit großer Pravour und brachte weiter das bayrischen Komponisten Albert Rölll Tondichtung „Lucifer“ zum ersten Male zur Aufführung.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrometeorologie vom 15. Januar 1912.

Nord- und Mitteleuropa steht noch unter der Herrschaft eines Hochdruckgebietes, dessen Kern mit mehr als 700 mm sich seit gestern von Nordwestrussland auf das Weiße Meer verlegt hat. In ganz Deutschland wehen bei meist heiterem Himmel östliche Winde; dabei herrscht Frost, der im Südwesten schwach, im ganzen Norden, selbst an der Nordseeküste streng auftritt. Auf den britischen Inseln ist es dagegen mild und regnerisch. Im Westen von Irland, wo das Barometer stark gefallen ist, ist eine neue Depression erschienen, die sich aber bei uns nur wenig geltend machen wird, unser Gebiet wird vielmehr im Bereich des hohen Druckes bleiben. Es ist somit bewölkttes Wetter und Zunahme des Frostes zu erwarten.

Wetternachrichten aus dem Süden vom 15. Januar, früh:

Lugano bedeckt 2 Grad, Biarritz wolkenlos 8 Grad, Triest (Vorasturm) halbbedeckt — 6 Grad, Florenz bedeckt 4 Grad, Rom wollig 3 Grad, Cagliari heiter 7 Grad. 4062

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Januar	Barom. mm	Therm. in C.	Abol. Feucht. in mm	Rel. Feucht. in Proz.	Wind	Stapel
13. Nachts 9 ^u II.	757.5	2.1	4.7	87	NO	wolkenlos
14. Morgs. 7 ^u II.	756.0	1.7	4.1	78	„	bedeckt
14. Mittags 2 ^u II.	755.3	1.6	3.8	75	„	Hochnebel
14. Nachts 9 ^u II.	755.2	0.0	3.8	83	„	„
15. Morgs. 7 ^u II.	753.8	-1.8	3.2	81	„	„
15. Mittags 2 ^u II.	753.1	-1.5	3.1	76	„	„

Höchste Temperatur am 13. Januar: 5.3; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 1.3.

Niederschlagsmenge, gemessen am 14. Januar, 7^u früh: 0.0 mm.

Höchste Temperatur am 14. Januar: 2.1; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: -2.0.

Niederschlagsmenge, gemessen am 15. Januar, 7^u früh: 0.0 mm.

Wasserstand des Rheins am 14. Januar, früh: Schutterin 1.202 m, gefallen 8 cm; Rehl 3.15 m, gefallen 17 cm; Maxau 5.18 m, gefallen 46 cm; Mannheim 5.44 m, gefallen 46 cm.

Wasserstand des Rheins am 15. Januar, früh: Schutterin 1.255 m, gefallen 17 cm; Rehl 2.95 m, gefallen 20 cm; Maxau 4.90 m, gefallen 28 cm; Mannheim 4.86 m, gefallen 58 cm.

Verantwortlich für die Redaktion: Chefredakteur C. Amend in Karlsruhe.

Druck und Verlag: G. Braun'sche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

Gegen das Altern
Dr. Hommel's Haematogen
WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen **Dr. Hommel.**

Nur **ECHTE**
Löfflund's

Milchzucker, reinste Marke, nach Prof. von Soxhlet's Verfahren, für gesunde und kranke Säuglinge.

Nähr-Maltose, für Kinder, die nicht gedulden und an Körpergewicht abnehmen.

Malz-Extrakt, nach Liebig und Fehling, seit 45 Jahren bewährt als Katarrhmittel und Nährpräparat für Kinder, Kranke und Genesende.

Malz-Extrakt-Husten-Bonbons, unerreicht in Wohlgeschmack und lösender Wirkung.

In allen Apotheken und Drogerien.

Orselina (Südschweiz) 200 m über Locarno. **Hotel Kurhaus.** Gut bürgerl. Haus m. all. Komfort und prachtv. Aussicht auf Lago Maggiore. Für Herbst- u. Winterkuren besond. zu empfehlen. Pension v. Franks 5.50 an. B.380

COLOSSEUM
Waldstraße 16/18 Direktion: **Gust. Kiefer** Telephon 1938
Des großen Erfolges wegen Gastspiel **L. Haskel** mit seinem Ensemble 16. bis 31. Januar verlängert. 16. inkl. 23. Januar 1912 gelangen zur Aufführung: „**Hannemann und seine Tochter**“, neu, Volksstück in einem Akt und „**Freund Löwe**“, neu, Posse in zwei Akten. Ferner der phänomenale Varietätteil: **Seymour und Alva**, phänomenale Equilibristen, **Les Averinos**, französischer Melangeakt. **Max Hermann**, Münchener Original-Humorist. **Der Kinematograph**, hervorragende Bilderserien. B.939
Samstag den 20. Januar 1912: **Große Vorstellung.**

Rabatt
Ziehungs-Liste
über die erfolgte
Verlosung
der blauen Gutscheine

sind erschienen und liegen bei unserer Geschäftsstelle, **Waldstr. 6**, und bei unseren sämtlichen Mitgliedern zur Einsicht auf.

Gewinnbeträge, die am 1. April d. Js. nicht erhoben sind, werden als verfallen betrachtet.

B.938 **Der Vorstand.**

4% Pfandbriefe Serie II und III und 4 1/2% Pfandbriefe der Pester Ungarischen Commercial-Bank, Budapest.
Die am 1. Februar 1912 fälligen Zinscoupons obiger Pfandbriefe sowie die verlostten Stücke werden vom Fälligkeitstage ab zum Kurse für kurz Wien
in **Berlin** bei der Nationalbank für Deutschland,
in **Frankfurt a. M.** bei den Herren Gebrüder Bethmann,
in **Hamburg** bei den Herren L. Behrens & Söhne,
in **Hannover** bei den Herren Ephraim Meyer & Sohn,
in **Karlsruhe** bei Herrn Veit L. Homburger
werklich in den Vormittagsstunden eingelöst. B.937
Budapest, im Januar 1912.
Pester Ungarische Commercial-Bank.

Kassenschränke
feuer-, einbruchs- und schmelzsicher
Wilh. Weiß, Kassenfabrik, Karlsruhe. A.262.52

Friedrichsbad Karlsruhe
Kaiserstrasse 136
Salon- und Wannenbäder
I., II. und III. Klasse
alle im **2. Stock** gelegen — keine **Bodenkälte**. Gleichmäßig erwärmt — den ganzen Tag geöffnet — rasche Bedienung. B.914
Mittwochs und Samstags bis 10 Uhr abends.

Teleph. 114 **Möbelmagazin** Gegr. 1883 Eigene Entwürfe. — Eigene Fabrikation.
vereinigt. Schreinermeister
Speisezimmer, Herrenzimmer,
Schlafzimmer, Salons, Küchen,
Eingetragene Genossenschaft mit unbedingter Haftpflicht
Einzelmöbel
Karlsruhe i. B.
Amalienstraße 31. — Besichtigung ohne Kaufzwang. —
Gediegene Ausführung. Eigene Polsterwerkstätte.

TH. & O. HESSIG
BETON- u. EISENBETONBAU
IM HOCH- u. TIEFBAU
B.914 GEGR. 1878 **KARLSRUHE** TEL. 105

Inventur - Verkauf
in Artikeln der Abteilungen
Wäsche (Damen und Herren)
Schuhwaren B.940
(Damen, Herren und Kinder)
Reform-Korsetts
etc. etc.

In der Woche vom 14. bis 20. Januar gebe ferner auf **alle Artikel** (außer den zurückgestellten)
10 Proz. Rabatt
Lebensmittel ausgenommen.
Reformhaus zur Gesundheit, Kaiserstrasse 122.

Keine Rauchbelästigung, beste Ausnutzung des Brennmaterials
Schofers neuer Verbund-, Rauch- und Lüftungskamin
Borsäure-Kohlenloze, natürl., fortwährendes Raucherlöschung; kein Verzug; leichter und rascher Einbau; unbedingte Feuerfestigkeit; unerreichte Festigkeit.
Illustrierte Kataloge n. Kostenvoranschläge gratis.
Gebr. Vetter, A.-G.,
Ziegelwerke in Pforzheim und Mühlacker.
Briefadresse: A.199.26.1
Gebr. Vetter, A.-G., Pforzheim.

Der Samariter
Leitfaden für die erste Hilfe bei Unglücksfällen
Von **Medizinalrat Dr. Blume**
Heft 1: 55 Seiten Text. Heft 2: 150 Abbildungen auf 30 Tafeln.
Preis zusammen M. 1.—
Die instruktiven Abbildungen bilden einen besonderen Vorzug dieses Werkes, der es vor allen ähnlichen auszeichnet.
Ein weiterer Vorzug ist der außerordentlich billige Preis, der für beide Hefte zusammen nur M. 1.— beträgt und bei Bezügen von 100 an noch außerdem ermäßigt wird. Der Blumensche Leitfaden hat deshalb bereits große Anerkennung und Verbreitung gefunden. So z. B. bezog die Generaldirektion der Großh. Badischen Staatseisenbahnen 5000 Exemplare für die Bahnärzte und Kolonnen, die Leitung eines Arbeiter-Samariterkurses in Mannheim 200 Exemplare, die Direktion der Berliner Feuerwehr 60 Exemplare usw.
Vom gleichen Verfasser wurde zusammengestellt:
Erste Hilfe bei Unfällen bis zur Ankunft des Arztes
In Klafatorm, 51 x 69 cm groß. Preis 40 Pf.
Die Samaritertafel zeigt in knapper und übersichtlicher Zusammenfassung alle wesentlichen Vorschriften zur schnellen Hilfeleistung bei Unglücksfällen, bevor der Arzt kommt. Der Hauptwert ist hierbei auf die Abbildungen gelegt, mit denen die Hilfeleistungen genau und leichtfahlich veranschaulicht werden. Zum Befestigen an der Wand bestimmt, eignet sich diese Samaritertafel vorzüglich für allerhand Arbeitsstätten, Polizei- und Feuerwehrtroten, Wartehallen, Sportplätze usw. Besonders jeder gewerbliche Betrieb, welcher Art er auch sei, muß diese billige Blumensche Samaritertafel für seine Arbeitsräume anschaffen.
G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag, Karlsruhe 24.

Karlsruhe, Marienstraße 35, wurde nach Abhaltung des Schlußtermins und Vollzug der Schlußverteilung aufgehoben.
Karlsruhe, 12. Jan. 1912. **Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts A 3.**
Bekanntmachung.
T.454 Karlsruhe, Im Konkursverfahren über das Vermögen des Küfermeisters Gustav Döbeln in Friedrichstal soll mit Genehmigung Großh. Amtsgerichts hier die Schlußverteilung erfolgen.
Sierzu sind verfügbar M. 2102.23, und zu berücksichtigten an Schulden ohne Vorrecht M. 14520.83.
Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen liegt auf der Gerichtsschreiberei Großh. Amtsgerichts A VI hier auf.
Karlsruhe, 14. Jan. 1912. **Der Konkursverwalter: G. Müller, Rechtsanwalt.**

Der dhiedene
Bekanntmachungen.
Die **Ruhholzversteigerung** des Forstamts Graben in Bruchsal vom Samstag den 20. Januar 1912 findet der Reichstagsstichtag wegen Montag den 22. Januar 1912 früh 10 Uhr im Rathaus in Graben statt. T.456
Ruhholz-Versteigerung des Großh. Forstamts Reichen aus Dom-Wald Mährig sowie aus dem Forstwald von Reichen am Dienstag den 23. Januar, vorm. 9 1/2 Uhr, im Gasthaus zur Sonne in Reichen: 149 Eichen I.—VI. Kl., 41 Hainbuchen und 96 Eichen III.—VI. Kl., 44 Erlen und 8 Birken IV.—VI. Kl. mit zusammen 327 Festmeter, 206 eichene und 10 alaz. Derbstangen, 22 Ster eich. Kieferholz I. und II Kl. und 18 Ster alpenes Kieferholz, Forstwart Eßlein, Reichen, zeigt das Holz. Ruhholzversteigerungsliste gratis durch das Forstamt. T.457

Eichenholzlieferung.
Die Großh. Wasser- und Straßenbauinspektion Konstanz begibt auf Grund der Finanzministerial-Verordnung vom 3. Januar 1907 die Rieferung der nachbezeichneten Eichenholzer frei an den Konstanzer Hafen:
7 Stück Anbindepfähle 10 bis 12,00 m lang und im Mittel 38—44 cm stark.
66 Stück Kantenholzer 3,20 b. 6,80 m lang, 7,18—12,30 cm stark, auf 5,764 cbm.
124 qm Gedeckelklinge 2,80—6,10 m lang, 18—30 cm breit und 7 cm stark.
98 qm desgleichen 1,95 bis 3,70 m lang, 18—30 cm breit und 8 cm stark.
100 qm desgleichen 2,65 bis 5,60 m lang, 18—30 cm breit und 6 cm stark.
Schriftliche Angebote wollen längstens bis Donnerstag den 1. Februar 1912, vormittags 11 Uhr, verschlossen und mit der Aufschrift „Eichenholzlieferung“ versehen, auf dem Geschäftszimmer der Inspektion — Schützenstraße 5 — eingereicht werden, wofelbst inwieweit die Bedingungen eingehenden und die zu verwendenden Angebotsordrude in Empfang genommen werden können. T.458.2.1
Die Zuschlagsfrist beträgt 14 Tage.
Konstanz, 11. Jan. 1912.

Streitige Gerichtsbarkeit.
Öffentliche Zustellung.
T.447.2 Engen. In der Klage des Schmieds David Maus in Beuren a. A. auf vorläufig vollstreckbare Verurteilung des Tagelöhners Franz Josef Joller, früher in Wültingen, jetzt an unbekanntem Ort abwesend zur Zahlung von 90 M. 20 Pf. aus Fahrradlauf und Reparaturarbeiten ist neuer Verhandlungstermin auf
Dienstag, 20. Febr. 1912, vormittags 9 Uhr, vor das Großh. Amtsgericht Engen bestimmt, wozu der Beklagte geladen wird.
Engen, 11. Jan. 1912. **Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts.**

T.452. Heidelberg. über das Vermögen der Firma W. Wolf, Metallwarenfabrik in Heidelberg, Bergheimerstraße 90, Inh. Gustav Wolf Witwe in Heidelberg, ist heute am 12. Januar 1912, nachmittags 4 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden.
Der Baifentat Bernhard Wellbrock in Heidelberg ist zum Konkursverwalter ernannt.
Konkursforderungen sind bis zum 6. Februar 1912 bei dem Gericht anzumelden.
Es ist zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines andern Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, ferner zur Prüfung der angemeldeten Forderungen Termin vor dem diesseitigen Gericht, Zimmer Nr. 2, anberaumt auf
Donnerstag, 15. Febr. 1912, vormittags 10 Uhr.
Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 6. Februar 1912 Anzeige zu machen.
Heidelberg, 12. Jan. 1912. **Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts IV.**

Frachtfreie Beförderung von Gütern für denitalienisch-türkischen Kriegsschauplatz.
Auf den badischen, bayerischen, medlenburgischen, preussisch-hessischen, oldenburgischen, sächsischen und württembergischen Staatseisenbahnen, der Militärbahn u. den Reichseisenbahnen werden Güter, die auf dem italienisch-türkischen Kriegsschauplatz zum Besten der Verbundenen und Kranken der beiden kriegführenden Nationen verwendet werden sollen und entweder an das Zentraldepot der deutschen Vereine vom Roten Kreuz in Aufseßberg gerichtet oder von diesem zur Beförderung nach dem Kriegsschauplatz aufgegeben werden, frachtfrei befördert. T.459
Karlsruhe, 15. Jan. 1912. **Großh. Generaldirektion der Bad. Staatseisenbahnen.**

T.453. Karlsruhe. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Karl Ludwig Seidinger in